

# Ein Schritt nach vorn

## Zur „Gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigungslehre“

Wolf Krötke / Das Reformationsfest des Jahres 1999 war eigentlich ein großer Tag für die evangelischen und katholischen Gemeinden. An diesem Tage wurde vom Lutherischen Weltbund und vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Kirchen die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ unterschrieben. Darin wird festgestellt, dass zwischen der Lutherischen und Katholischen Kirche heute eine Übereinstimmung in „Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre“ bestehe. Das hört sich trocken an. Doch für die, die wissen, welche Bedeutung die Rechtfertigungslehre im Verhältnis der beiden Kirchen zueinander hat, muss das wie Musik in den Ohren klingen. Denn das Verständnis der Rechtfertigung des sündigen Menschen durch Gott war im 16. Jahrhundert der eigentliche Grund der Kirchenspaltung! Sie hat die Kirchen veranlasst, sich gegenseitig zu verdammen. Jetzt aber heißt es in der „Gemeinsamen Erklärung“: Diese Verdammungen treffen die beiden Kirchen nicht mehr! Ist das nicht wunderbar? Müsste die schreckliche Kirchentrennung, die so viel Unheil angerichtet hat, damit nicht überwunden sein?

Leider ist das nicht der Fall. Denn es gibt noch eine ganze Reihe anderer schwerwiegender Fragen, über die sich die Evangelische und die Katholische Kirche bisher nicht einigen konnten. Dazu gehören vor allem die Fragen des Verständnisses der Kirche selbst, des Amtes in der Kirche und der Sakramente. Außerdem versteht sich die „Gemeinsame Erklärung“ selbst nur als ein Schritt auf

dem Wege zur Einheit der Kirchen. Nicht in allen Fragen wurde Übereinstimmung erzielt. Die Erklärung ist darum so aufgebaut, dass den gemeinsamen Aussagen die noch bleibenden verschiedenen Akzentsetzungen der katholischen und der evangelischen Lehre hinzugefügt wurden. Das Modell der ökumenischen Verständigung heißt nämlich: „versöhnte Verschiedenheit“, d.h. die Übereinstimmungen sind so groß, dass die Verschiedenheiten keine kirchentrennende Bedeutung mehr haben.

Doch gerade das ist in der Diskussion um diese Erklärung in Frage gestellt worden. Sowohl von evangelischer wie von katholischer Seite her hat man den Verdacht geäußert, hier solle die eine von der anderen Seite über den Tisch gezogen werden. Über 260 deutsche Theologieprofessoren haben regelrecht vor der Unterzeichnung dieser Erklärung gewarnt. Auch eine vatikanische Note vom 25.5.1998 schien alles wieder zurückdrehen zu wollen. Darum wurde die Erklärung noch mit einem Anhang versehen, der die geäußerten Bedenken ausräumen soll. Beide Kirchen können nun gemeinsam bekennen: „Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht aufgrund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken“.

Wir erinnern uns: Martin Luther hatte gelehrt, dass wir allein im Glauben an das Wort der Gnade Jesu Christi vor Gott gerechtfertigt, d.h. zu rechten Menschen werden. Die ka-

tholische Kirche behauptete dagegen eine gewisse, durch Gottes Gnade ermöglichte Mitwirkung von Menschen am Geschehen der Rechtfertigung. Ihr wurde darum vorgeworfen, sie setze menschliche Werke an die Stelle des Wirkens Gottes. Der umgekehrte Vorwurf war dagegen, die evangelische Kirche leugne, dass Menschen durch Gottes Gnade in ihrem Inneren und in ihrem Tun und Verhalten wirksam erneuert und verändert werden. Die „Gemeinsame Erklärung“ stellt demgegenüber klar: Das Interesse an der wirksamen Erneuerung des Menschen steht unter der Voraussetzung, dass wir „allein aus Gnade“, ja „allein aus Glauben“ vor Gott gerecht werden. Das Interesse allein an Gottes Tun hat die Konsequenz, dass Menschen im Glauben wirksam zu einem neuen Leben befreit und verwandelt werden. Insofern können evangelische und katholische Christinnen und Christen das Anliegen der jeweils anderen in ihren eigenen Glaubens- und Lebensvollzug aufnehmen.

Ich halte diesen Ansatz für so zukunftssträchtig, dass ich jenen Protest der deutschen Professoren nicht unterschrieben habe. Sicherlich handelt es sich hier um einen Kompromiss. Im einzelnen sind noch einige Probleme weiter zu bedenken. Doch die Erklärung fordert uns selbst auf, alle Fragen, die wir aneinander haben, im Lesen der Bibel miteinander zu überwinden. Das heißt, nicht unser längst gewohntes evangelisches oder katholisches Profil ist unsere Zukunft, sondern die gemeinsame Basis, die wir in der Bibel haben.